

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

2. Neue Hauptanlagen im alten Garten

[urn:nbn:de:bsz:31-190074](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190074)

2.

Neue Hauptanlagen im alten Garten.

Die neuen Hauptanlagen im alten Garten erstrecken sich über den Theil desselben, der nordwestlich neben dem alten Vorgarten, zwischen dem Abzugsbach des Stufencanals und der alten Gartenmauer; dann zwischen dem Eingangswege in die Wildniß und dem Wege von Lieschau; und weiter hin zwischen eben diesem Wege und der Fichtenallee, bis an den Sternplatz hinaus, eingeschlossen ist.

Die Natur selbst gab diesem Raume drei Abtheilungen. Die erste, in der Figur eines Dreiecks, ist ein ausgebreiteter Rasen, mit einem nordostwärts an die Wildniß stoßenden schönen Gehölze. Die zweite, ein herrlicher Waldhügel in der Wildniß selber, der durch einen scharfen Abfall von der ersten Abtheilung sich sondert, und
dann

dann ziemlich steil höher erhebt. Die dritte ist die naldige Fläche, zu welcher dieser Hügel jenseits in die Wildnis sich wieder hinabsenkt.

Die erste Abtheilung ist zuerst von einem Kieswege durchschnitten, der von der Fahrbrücke, die wir beim Eingange in das Gebüsch am Bache links ließen, bei dem Glashause vorbei, nach einem Thore in der alten Gartenmauer, und auf den Weg nach Köben, fährt.

An jener Brücke steht auf einer Rafenerhöhung eine der kleinen Monatsstatuen, als Gärtner, mit einem krummen Messer in der Hand, nach den über ihn hangenden Nesen hinauf blickend, als wöhle er hier zum Abschneiden.

Weiter hinauf am Bache, mit der zweiten Brücke, von welcher wir vorhin uns nach dem Eingange in die Wildnis hin wendeten, beginnt die vorzüglichste Parthie dieser Abtheilung.

Diese Brücke hat zum Geländer auf jeder Seite vier kleine achteckige, oben flach zugespitzte Säulchen,

Säulchen, durch welche, in verhältnißmäßigem Abstände, zwei Rundstäbe gezogen sind; und sehr malerisch hängt das Gebüsch von beiden Seiten über sie her.

Jenseits, rechts, zieht sich ein Kiesgang am Bache noch höher hinauf, zu der oben schon beschriebenen Stegbrücke, und zu dem Fuße des Waldhügels. Links umschlingt der Gang eine niedliche, einzeln stehende Gruppe von ein paar nahen Eichen und Gesiraden von Birken und Linden, zwischen welchen ein reizender Sitz ist. Dieser dann bald sich theilende Gang schlängelt sich links durch das Gehölz, dem Wege von Klieschau zu; rechts aber zu einer in diesem Gehölz einzeln stehenden Linde mit einem Sitze. An ihr liest man:

Holde, süße Phantase,
Täuscherin, verlaß mich nie!
Dank sei deinen Zauberbildern,
die so oft den Kummer mildern!
Dank dir, daß uns deine Kraft
Freude noch zum Leben schafft!

(v. Seckendorff.)

Von

Von ihr biegt sich der Gang auf der einen Seite wieder jenem zu, der aus dem Gehölz leitet; und auf der andern steigt er an den scharfen Absatz des hier beginnenden Hügels hinauf zu einem andern, der von der Bogenbrücke am Eingange in die Wildnis herkommt, und auf dem Abfalle ebenfalls aus dem Gehölz hinausgeht.

Da, wo diese Gänge am Felde zusammen treffen, steht die eine der kleinen Statuen, die wir auf dem Wege von Klieschau bemerkten, als Ackersmann, im Begriff an seine Feldarbeit zu gehen. Neben ihr rechts, am Hügel, senkt ein Gang sich hinab zu einer natürlichen geräumigen Laube in einem Gebüsch, das in der Ebene, längs am Wege von Klieschau, sich hinzieht, und durch einen steilen Absatz des Hügels von ihm sich sondert. Sie hat an ihren beiden Enden am Fahrwege Kieseingänge, und ist mit einem an den Absatz des Hügels gelehnten Sitz von Bruchsteinstücken, und einem bergleichen Tisch, versehen. Einer der sie überschattenden Bäume ist das Organ des das Landleben preisenden Horaz:

Beatus

Beatus ille, qui procul negotiis,
 ut prisca gens mortalium,
 paterna rura bobus exercet suis.

Ein anderer Gang auf dem Absatze, über die-
 ser Laube, geht rechts den Hügel hinan; links
 aber verfolgt er die Biegungen der gegen den
 Fahrweg hin abgeschnittenen Erderhöhung, wel-
 che verschiedene angenehme Sitze darbietet. Ne-
 ben diesem Gange rechts, am Hügel, unter einer
 überhängenden Birke, liegt ein breiter flacher
 Felsstein, *) einem Grabsteine nicht unähnlich.
 Unter ihm war dem Verfasser eine Grabstätte
 vergönnt. Die Birke trägt die Inschrift:

Nicht unbeweint von Edlen
 sei mein Grab!

Wie

*) Welche Kraft hat diese Steinmasse, so wie so
 viele ähnliche, auf der hiesigen Feldmark, an
 und auf Höhen zerstreut herum lagen, und nun
 größtentheils zu den neuen Gartenanlagen
 zersprengt verbraucht sind, hier hergeschleu-
 dert? Ohne Zweifel sind es Geschiebe, welche von
 den entfernten Gebirgen Schlesiens hier her-
 kamen, als Wasser hier alles überdeckte. Dieß
 spielte also mit ihnen, wie mit kleinen Kies-
 seln, und hob sie hin, wo es ihm beliebte!

Wir wenden uns jetzt bei den hintersten Sitzen auf dieser Erhöhung von diesem Gange ab, zu einem andern, der uns den Hügel hinan, und zu einem einsamen, aber sehr angenehmen, natürlichen Laubensitz bringt, der am heißen Mittag Kühle, und gegen alle Winde Schutz, gewährt. Mehrere hier herum sich umschlingende Bäume haben die Inschrift veranlaßt:

Fühllos umarmen sich hier —
 Schau, holdstes Mädchen, umher —
 an Schönheit dir gleiche Bäume;
 o, Heil dir, wenn Fühlende, du,
 gleich ihnen, auch sterbend noch fest
 an den Gewähnten dich schmiegest!

Vor diesen Sitzen zieht sich eine, von Fleckgängen umwundene Gruppe von Laubbäumen und Gesträuchen. Untermischte Fichten schwärzen die Wölbung ihrer Zweige, und verbreiten gleichsam ein heiliges Dunkel. Indem wir hinter dieser Gruppe hervortreten, erblicken wir einen runden offenen Tempel. Ein Baum an dem Gange, der uns noch einige Schritte höher zu dem hehr überschatteten

teten Heiligthum hinauf fähret, rest durch den
Zuruf:

Numen adest!

höhere Gefühle in uns auf. Acht Säulen joni-
scher Ordnung bilden diesen, auf drei um ihn her
laufenden Stufen von Sandstein stehenden, und
mit Quadern gepflasterten Tempel. Seine Sä-
ulen, das Gebälke und der Dachstuhl, sind von
Holz, aber, außer dem letztern, auf die oben er-
wähnte Weise, übersteinert. *) Um der Kuppel
das gerändete Ansehen eines Gewölbes zu geben,
ist sie mit Leinwand überzogen, und diese ebens-
falls auf Delgrund mit Sand beworfen.

Ein Wassergeräusch südostwärts neben dem
Tempel, lockt an den Felsenrand des Hügel.
Aus

*) Wird dies Wort gelten, wie übergoldet,
übersilbert? — Wer steinert möchte ich
hier nicht gern sagen; da versteinern nur
ein Geschäft der Natur und der Zeit ist. —
Wollte man vielleicht, wie ich selbst, lieber
übersteinet? Aber übersteinen möchte
wohl heißen: mit Steinen überdecken,
wie über sanden, mit Sand überdecken.

Aus ihm bricht der Wasserfall hervor, der sich in ein geräumiges Felsenbecken stürzt, das ihm, unter überhängenden Nisten und Wachholbergesträuch, nur einen engen Ausfluß, zwischen steinigen Ufern, den Abhang hinab, gewähret. Ein Kiesgang leitet uns an ihm hinunter. An dem Rande des Beckens ladet eine Steinbank zum längern Genuß seines Anblicks ein. Über ihr ist die Inschrift:

Ist das Leben ein Traum;
wie süß denn,
auch hier es hinträumen!

Am Fuße des Hügelz bildet der herunter rollende Bach auf einer felsigen Erhöhung eine kleine Insel, wo zwei sich umschlingende bejahrte Bäume, eine Eiche und eine Birke, stehen. Ein Steg von Bruchstein fährt zu ihnen hinüber. An ihrem Doppelstamm lehnt sich eine Steinbank, über welcher die Inschrift:

Erinnerer der seligsten Einigung,
gern weile in eurem Schatten
der edle Jüngling und Mann,
das edle Mädchen und Weib! *)

Zwischen

*) Der Verfasser gab im vorjährigen Taschenbuch

Zwischen dem Gessine dieses Inselchen ver-
kert sich das Wasser unter der Erde, und bringt
zwischen andern Felsstücken unten in dem hier
vorbei fließenden Bach, der von dem Stufenca-
nal herkommt, wieder hervor.

Der Platz an dieser kleinen Insel, unter dichten
Schatten herrlicher Eichen, ist ungemein an-
muthig. Von seinen umherstehenden Eichen über-
sieht man das Spiel des Wasserfalles, die ganze,
nicht unbeträchtliche Höhe herunter. Auch der Sitz
auf der Stegbrücke, die hier herankömmt, gewährt
diesen Anblick, und überdies noch des letzten kleinen
Falles des Wassers in den Bach herab.

D 2

Steigen

Nach für Gartenfreunde diese Inschrift hier
und jene, welche sich am Eingange dieses
Gartens an der schönen Linde befindet, etwas
verändert, weil der prosaische Anfang der ei-
nen, und das Wort *E r i n n e r e r* ihm mißfiel,
und die andere ihm zu lang war. Er glaubt aber,
sie hier auch mit ihren Fehlern, so wie sie nun
einmal aufgestellt sind, anführen zu müssen.
Dort beginnt *d i e s e h i e r* vielleicht besser:

O, ihr, der seligsten Einigung Witt,
gern weil' in eurer Beschattung, und oft, u. s. w.

Steigen wir von hier seitwärts den Hügel wieder hinan, bei einem Felsstück, das die Natur hier selbst zum Sitz hinlegte, und einem Wachholdergebüsch, vorbei: so fährt der Gang uns jenseits zu dem großen Natursaal hinunter, und dann links wieder nach den hintersten Eichen auf der Erberhöhung am Felde, die wir vorhin verließen.

Von hieraus aber, am Rande des Waldes, dem vordersten Gitterthore vorbei, in verschiedenen Biegungen zwischen niedlichen Gebüsch und einem Wäldchen von natürlich wachsenden Himbeersträuchern hindurch, zu einem mit Dornen, andern Gesräuche, und alten und jüngern Eichen, halbverwachsenen Grasplatz, wo Ruinen eines Springbrunnens, die Steinstücke der ehemaligen Einfassung ihres Beckens, und die verstümmelte Statue eines Wassergeschöpfes, zerstreut herum liegen. *)

Dieser

*) Es sind die aus dem alten Vorgarten weggenommene Trümmer des sogenannten Ehrenbrunnens.

Dieser Gang läuft endlich am Sternplatz in den Fichtenweg. Wir kehren durch diesen, den großen Natursaal, den Eingangsweg in die Wildnis, den Wasserfall vorbei, bis nach dem Wohnhaus herunter, zurück, um uns rechts über die Fahrbrücke, dem Glashause vorbei, durch das Thor der alten Gartenmauer, über den Weg von Abben, zu der Fichtenhöhe zu wenden.

Doch, ehe wir diesen alten Garten verlassen, verdient eine seiner natürlichen, wenigstens periodischen Eigenheiten wohl noch einer Erwähnung.

Bei etwas nassen Jahren pflegt im Junius sich in der Wildnis eine außerordentliche Menge der kleinen leuchtenden Käfer, der sogenannten Johanniskäfer, zu finden, so daß dem Aberglauben des Abends hier leicht eine Beszauberung vorschweben könnte. Es ist ein seltsames Schauspiel, die Gänge und den ganzen Wald so gedüngt voll von Glämmchen zu sehn, daß man glaubt, ihnen nicht ausweichen zu können. Man möchte diese Erscheinung einem Feuerregen vergleichen.

3. Die